



Muslime/Musliminnen in Deutschland

1. Bestandsaufnahme

„Repräsentative Umfragen aus Deutschland zeigen, dass in der Bevölkerung starke Vorbehalte gegenüber dem Islam bestehen, die in den letzten Jahren allem Anschein nach zugenommen haben. Der Islam wird offenbar von vielen Menschen mit Fundamentalismus, Gewaltneigung und der Unterdrückung der Frau in Verbindung gebracht. Gleichzeitig klagen Menschen mit muslimischem Familienhintergrund – unabhängig davon, ob sie sich als praktizierende Muslime verstehen oder nicht – über Diskriminierungen und Ausgrenzungen, die sich aus dem generell negativen Image des Islams ergeben.“¹

Wie die Sinus-Studie „Diskriminierung im Alltag“ ergab, sind in Deutschland tatsächlich besonders Muslime/Musliminnen von Diskriminierung betroffen. In der Gesellschaft bestehen viele Vorurteile gegenüber dem Islam sowie Muslime/Musliminnen:

- 39 % sind der Meinung, dass Menschen muslimischen Glaubens intolerant und gewalttätig seien und
- nur 55 % finden es „nicht in Ordnung, dass nach jedem Terroranschlag als Erstes die Menschen muslimischen Glaubens verdächtigt werden.“
- Für „den Islam“ typische Konnotationen sind also Negativklischees wie Fundamentalismus, Terror, Gewalt und Unterdrückung der Frau.²

Einer Umfrage zur religiösen Vielfalt Europas zufolge erklären 42 % der Westdeutschen und 55 % der Ostdeutschen, die Ausübung des islamischen Glaubens müsse stark eingeschränkt werden. Weniger als 30 % im Westen Deutschlands befürworten zudem den Bau von Moscheen, im Osten weniger als 20 %. Nur 5 % bis

st
e
h
s
t
a
r
k

Herausgegeben von
Deutscher Caritasverband e.V.
Abteilung Soziales und Gesundheit
Referat Migration und Integration
Stefan Peetz/Elisabeth Götz
Stand: 01.04.2011

Kontakt:
Telefon-Durchwahl (07 61) 2 00-584
Elisabeth.Goetz@caritas.de

Postfach 4 20, 79004 Freiburg i. Br.
Karlstraße 40, 79104 Freiburg i. Br.
Lorenz-Werthmann-Haus
Telefon-Zentrale (07 61) 2 00-0
Telefax (07 61) 2 00-7 33

8% der in dieser Studie Befragten schreiben dem Islam Toleranz, Friedfertigkeit und Achtung der Menschenrechte zu.³

Inzwischen gab es eine Reihe von Bandanschlägen auf Berliner Moscheen, die wohl mehrheitlich auf einen Einzeltäter zurückgehen. Einen Zusammenhang mit der bundesweiten Debatte über Probleme bei der Zuwanderung schloss der Berliner Innensenator Körting dennoch nicht aus, als er erklärte, es sei ein Klima entstanden, "bei dem sich Rechtsextremisten oder Islamgegner zu solchen Taten ermutigt fühlen könnten". Womit sich der Senator auch an die eigene Nase fassen muss, hatte er doch zuvor in einem Interview zu den Terrorwarnungen im Dezember 2009 vorgeschlagen, „seltsame“ Arabisch sprechende Nachbarn den Behörden zu melden“⁴.

2. Wenden sich Muslime/Musliminnen von der Gesellschaft ab?

Der „Gallup Koexistenz-Index 2009“ weist aus, dass sich 40 % der in Deutschland lebenden Muslime/Musliminnen mit Deutschland identifizieren, verglichen mit nur 32 % der Gesamtgesellschaft. Eine ähnlichen Sachverhalt stellt auch das Integrationsbarometer 2009 des Sachverständigenrats Deutscher Stiftungen fest⁵: Auch hier decken sich die Vorstellungen von türkischen Zuwanderern als größte muslimische Zuwanderergruppe mit denen der Mehrheitsbevölkerung im Hinblick auf diverse Dimensionen des gesellschaftlichen Zusammenhalts durchaus. Die Allgemeinheit wie auch Muslime/Musliminnen in Deutschland vertreten hinsichtlich der Frage, was Integration vorantreibt, sehr ähnliche Ansichten:

- 97 % der Befragten aus der Gesamtgesellschaft und 96 % der befragten Muslime/Musliminnen sind der Meinung, dass die Beherrschung der deutschen Sprache eine essentielle Voraussetzung hierfür darstelle und
- 94 % aus beiden Gruppen vertreten die Meinung, dass ein Arbeitsplatz eine entscheidende Rolle spiele.
- 95 % der befragten Muslime/Musliminnen sowie 86 % der Befragten aus der allgemeinen Bevölkerung geben an, bessere Ausbildungsmöglichkeiten seien entscheidend.⁶

3. Sind Muslime/Musliminnen sind in politischen und religiösen Fragen intolerant und gewaltbereit?

Die in Deutschland lebenden Muslime/Musliminnen sind im Durchschnitt zwar religiöser als der gesamtgesellschaftliche Durchschnitt, sind aber in religiösen und politischen Fragen dennoch nicht minder tolerant: Nach dem Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung 2008 erklären unter den religiösen Muslimen/Musliminnen hierzulande 67 %, dass jede Religion einen wahren Kern habe und 86 %, man solle offen gegenüber allen Religionen sein. Nur 6 % finden dies nicht. Lediglich 24 % der religiösen Muslime/Musliminnen denken, dass vor allem ihre eigene Religion „der Wahrheit“ entspreche. Für gerade 16 % der Muslime/Musliminnen in Deutschland hat ihre Religion eine Auswirkung auf ihre politische Einstellung. Dies sagen aber auch 18 % der deutschen Mehrheitsbevölkerung.⁷ Dabei schreitet die Säkularisierung auch bei den Muslimen deutlich voran: Bei den eingebürgerten Türken, inzwischen immerhin die zweit größte Gruppe bei den Einbürgerungen, gehen nur noch ca. 11% regelmäßig in die Moschee. Von allen Zuwanderergruppen weisen sie dennoch ein relativ höheres politisches Interesse auf⁸.

Gallup hat Muslime/Musliminnen und Gesamtgesellschaft in Deutschland auch nach ihren Einstellungen hinsichtlich anderer Glaubensrichtungen befragt. Demnach sind die Zustimmungen zu Thesen wie „Ich respektiere andere Glauben“ oder „Die meisten Glauben tragen Positives zur Gesellschaft bei“ bei Muslimen/Muslima in Deutschland und der Gesamtgesellschaft äh-

lich hoch. Laut dieser Studie lehnen dagegen mehr Muslime/Muslima (95 %) Gewalt als politisches Mittel ab als Nicht-Muslime (75 %).⁹

4. Das „Kopftuch“ als Symbol der Unterdrückung der Frau im Islam?

Nur Minderheit trägt Kopftuch: Laut der BAMF-Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ tragen nur 28 % der muslimischen Frauen in Deutschland ein Kopftuch, bei Musliminnen der 2. Generation nur noch zu 18 %.¹⁰ Jüngste Forschungen des Islam- und Integrationsexperten Ahmet Toprak sowie des BAMF haben ergeben, dass im Gegensatz zur deutschen Ansicht, das Kopftuch sei ein Zeichen für die Unterdrückung der Frau, die Trägerinnen und Befürworter des Kopftuches viel differenziertere Motive haben.¹¹

- 92 % der Kopftuch tragenden Musliminnen tragen es „aus religiöser Pflicht“,
- 43 %, weil es „Sicherheit vermittelt“.
- Nur 7 % der Frauen tragen ein Kopftuch, weil dies der Partner erwartet/fordert.
- Nur jeweils 6 % tragen ein Kopftuch, weil dies die Familie oder die Umwelt erwartet/fordert.¹²

Bei der Befragung von Männern und Frauen mit und ohne Migrationshintergrund wurde deutlich: Ob traditionelle oder eher gleichberechtigte Familienmodelle bevorzugt und gelebt werden, wird besonders beeinflusst von der Generationenzugehörigkeit, dem persönlichen Bildungsniveau, dem aktuellen sozialen Umfeld und bedeutenden biographischen Ereignissen im Leben der Befragten.

5. Fernbleiben vom Sport-, Schwimm- oder Sexualkundeunterricht: Zeichen der Integrationsresistenz?

Die Verweigerung dieser Unterrichtsangebote ist kein Massenphänomen: Nur eine Minderheit von unter 10 % der muslimischen Schüler(innen) in Deutschland bleibt dem gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht, Sexualkundeunterricht sowie Klassenfahrten explizit fern. Aber auch in den wenigen Fällen werden religiöse Gründe kaum angeführt.¹³ Betroffenen äußern eher Unverständnis darüber, dass diese Bereiche überhaupt Gegenstand von Schulbildung sind, Unwissen über den Charakter z.B. des Sexualkundeunterrichts und die Unterschätzung der pädagogischen Bedeutung. Im Konkreten stellt sich die Ablehnung also als Informationsdefizit der Eltern heraus.

6. Ist das niedrige Bildungsniveau von Muslim(inn)en religionsbedingt?

Muslime/Musliminnen erreichen in Deutschland durchschnittlich ein niedrigeres Bildungsniveau als Angehörige anderer Religionen. Innerhalb der Gruppe muslimischer Menschen variiert das Bildungsniveau allerdings extrem: Muslime/Musliminnen aus dem Iran erreichen z.B. zu einem großen Teil die Hochschulreife. Insgesamt lässt sich laut der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ des BAMF kein direkter Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und Religionszugehörigkeit nachweisen. Zu dieser Einschätzung kommen auch die Autor(inn)en einer internationalen Studie des *Open Society Institute* aus dem Jahr 2009¹⁴. Den Bildungserfolg muslimischer Schüler(innen) bestimmende Faktoren sind neben dem stark sozial selektierenden deutschen Schulsystem vielmehr:

- Bildungsniveau der Eltern (auch bereits vor der Migration),
- Grad der Unterstützung durch Eltern,
- Qualität des Bildungssystems des Herkunftslandes,
- Diskriminierung,
- negative Vorurteile seitens Lehrer(innen) gegenüber muslimischen Schüler(innen), welche schlechte Leistungen als „self-fulfilling prophecy“ befördern und
- ethnische/religiöse Segregation an Schulen.
- die zuhause gesprochene Sprache.

7. Das sagt die Caritas

Probleme, die Muslime – wie andere Menschen auch - haben (z.B. soziale Herkunft, Bildungsarmut, Gewalt vor allem bei jungen Männern) müssen als das benannt und angegangen werden, was sie sind. Sie dürfen nicht ethnisiert bzw. kulturalisiert werden, sondern sind Fragen von Sozial-, Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik. Diese Politikfelder müssen mehr als bisher auf die religiöse und kulturelle Vielfalt der Wohnbevölkerung Deutschland reagieren.

Es ist problematisch, wenn im Diskurs um den Islam Kultur und Religion oft gleichgesetzt werden, etwa wenn versucht wird, alle Aspekte der Lebensführung und des Denkens von Muslim(inn)en aus ihrer Religion zu erklären. Dagegen spricht eindeutig dass die Fortschritte unterschiedlicher muslimischer Zuwanderungsgruppen weit auseinander fallen, was demnach eher durch die sozioökonomische Zusammensetzung oder kulturelle Prägung erklärbar ist und sich in der zweiten Generation zudem deutlich zu nivellieren scheint.

Auch, weil aus theologischen Gesichtspunkten deutlich wird, dass die Unterstützung von Muslimen/Musliminnen und ihrer Lebensumstände in Deutschland christlich geboten ist,¹⁵ fordert der Deutsche Caritasverband hinsichtlich des Islams und seinen Angehörigen: „Vielfalt achten – Dialog und Begegnung fördern“. Islamfeindlichkeit kann nur durch mehr Aufklärung begegnet werden. Dabei geht es um die Vermittlung einer Wertschätzung des Islam als solchen und seiner Gläubigen wie auch um die kritische Wachsamkeit dort, wo einzelne Vertreter die Religionsfreiheit aller Religionen in Zweifel ziehen.

Endnoten

- 1 Bielefeldt, Heiner (2008): Das Islambild in Deutschland. Zum öffentlichen Umgang mit der Angst vor dem Islam. Berlin. Download: http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/uploads/tx_commerce/essay_no_7_das_islambild_in_deutschland.pdf
- 2 Wippermann, Carsten (2008): Migranten-Milieus. Lebenswelten und Werte von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland Sozialwissenschaftliche Repräsentativuntersuchung von Sinus Sociovision für das BMFSFJ, Abteilung 4 Gleichstellung, Oktober 2008
- 3 Exzellenzcluster Religion & Politik (2010): „Deutsche sind viel weniger tolerant gegenüber Muslimen“. Umfrage zu religiöser Vielfalt in Europa zeigt integrationspolitisch brisante Ergebnisse. Im Internet unter: http://www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/2010/dez/PM_Studie_Religioese_Vielfalt_in_Europa.html
- 4 Tagesspiegel vom 18.11.2010
- 5 Sachverständigen rat Deutscher Stiftungen SVR: Integrationsbarometer 2009
- 6 Gallup (Hg.) (2009): The Gallup Coexist Index 2009: A Global Study of Interfaith Relations. Download unter: http://www.abudhabigallupcenter.com/File/144842/MusWest_EuroMuslim_Report_POLL_en-US_11-01-10_sa_Web.pdf, S. 19 und 22
- 7 Bertelsmann Stiftung (2007): Religionsmonitor 2008. Gütersloh
- 8 Wüst, Andreas: Das Wahlverhalten eingebürgerter Personen ApuZ 52/2003, S. 29 ff
- 9 Gallup (2009), (s.o.)S. 17
- 10 Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.): Muslimisches Leben in Deutschland. Nürnberg. Download unter: http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/DIK/vollversion_studie_muslim_in_ben_deutschland_.pdf?__blob=publicationFile, S. 195
- 11 Toprak, Ahmet (2010): Integrationsunwillige Muslime? Ein Milieubericht. Freiburg, S. 33
- 12 BAMF (2009), S. 206. Bei dieser Frage waren Mehrfachantworten möglich.
- 13 BAMF (2009), S. 181 ff, 330. Zum gleichen Befund kommt auch Toprak (2010), S. 122.
- 14 Vgl. Programme for International Student Assessment (2010): PISA 2009 – Bilanz nach einem Jahrzehnt – Zusammenfassung, 7.12.2010, Im Internet unter: <http://pisa.ipn.uni-kiel.de/index.html>
- 15 Huber, Claus/Tießler-Marenda, Elke/Vorhoff, Karin (2007): Caritas und Islam. Zum Verhältnis zwischen Diensten und Einrichtungen der Caritas und Muslimen in Deutschland. Diskussionspapier. Freiburg, S. 2f.